

WERNER POUZAR ist Torhüter der Sledgehockey-Nationalmannschaft. Der 44jährige sagt:



„Am Eis fand ich die Lebensfreude wieder“

Von einem Tag auf den anderen konnte Werner Pouzar nicht mehr gehen. Ein geplatztes Blutgefäß im Rückenmark machte aus dem begeisterten Freizeitsportler einen Pflegefall. Doch auch als Behinderter fand der Niederösterreicher eine Sportart, die seinem Leben wieder einen Sinn gab.

„Sport war immer mein Leben“, sagt Werner Pouzar. „Er hat mir über viele Schicksalsschläge hinweggeholfen“, keucht der 44jährige am zugefrorenen Rauschelesee in Kärnten. Dort sitzt er in voller Eishockey-Ausrüstung in einem Gefährt, das einem Schlitten ähnelt, und spielt Sledgehockey. „Das ist Eishockey für Menschen mit Gehbehinderung“, kann Pouzar gerade noch sagen, bevor er als Tormann wieder einen Puck abwehrt. Dem letzten Schicksalsschlag „verdankt“ er seine Hinwendung zu dieser Sportart, denn der Niederösterreicher ist seit seinem 25. Lebensjahr vom Bauchnabel abwärts gelähmt.

Der erste Seitenhieb des Lebens erfolgte gleich mit seiner Geburt, als infolge einer Zangengeburt Knochensplitter des Stirnbeines in sein Hirn eindrangen. Die daraus entstandene Blindheit des linken Auges behob eine Operation, die er als Baby über sich ergehen lassen musste. Eine Narbe an der Stirn erinnert heute noch an den schweren Eingriff. Doch seine Sehkraft auf dieser Seite blieb eingeschränkt. „Ich kann Farben und Formen erkennen, aber keine Details“, hält sich der 44jährige das rechte Auge zu, als wolle er sich seine Worte selbst bestätigen.

Das hinderte ihn aber nicht daran, mit sechs Jahren mit dem Fußballspielen zu beginnen. Sein Wohnort ließ nur

einen Verein zu. Vor den Toren Wiens in der Südstadt aufgewachsen, gehörte sein Herz natürlich der Admirala. „Ich hab’ mit dem Andi Herzog begonnen. Er war schon als Bub ein Ausnahmetalent und hat zwei Altersklassen höher gespielt“, erinnert sich Pouzar an seine berührten gewordenen Vereinskameraden. Im Alter von neun Jahren machte eine Spätfolge der Zangengeburt die weitere Laufbahn des begeisterten kleinen Kickers zunichte. „Ich bekam epileptische Anfälle. Die Ärzte sagten, es sei ein sogenannte ‚Narbenepilepsie‘, die auf die Verletzung des Gehirnes zurückzuführen sei.“ Für die Trainer war das Risiko zu groß, dass sich der Bub im Zuge eines Anfalls verletzen könnte und so musste er schon früh seine geliebte Admirala verlassen. Pouzar wechselte den Verein, dann sogar auf andere Sportarten wie Landhockey und Volleyball, immer mit demselben Ergebnis. „Als die Trainer von meinen Anfällen erfuhren, musste ich aufhören.“

Der Sport gehörte dennoch zu seinem Leben. „Ich habe halt nach der Schule und später, während meiner Lehre als Hafner, in meiner Freizeit bei Hobbyvereinen gekickt und Volleyball gespielt. So hat es auch gepasst. Wenn ich nur in einer Mannschaft spielen und mich bewegen konnte, war ich glücklich.“

Doch die schwerste Prüfung seines Lebens bereitete ihm das Schicksal vor 19 Jahren. „Ich bemerkte, dass meine Füße etwas gefühllos wurden. Zuerst dachte ich, dass ich vielleicht zu lange gesessen wäre und die Füße eingeschlafen sind.“ Als das Taubheitsgefühl immer stärker wurde, alarmierten Pouzars Eltern die Rettung. Im neurologischen Zentrum Rosenhügel in Wien wurde ein Computerscan seines Rückenmarkes durchgeführt, der aber ohne Befund blieb. „Ich musste über Nacht im Spital bleiben. Als ich mich ins Bett legte, spürte ich noch meine Beine“, erinnert sich der Niederösterreicher. „Am nächsten Tag in der Früh sagte ich mir, ‚aufsetzen‘, aber die Decke über meinen Füßen hat sich

verbrannt ich fast alle Bilder, die mich auf zwei Beinen zeigten“, schildert der Mann seine Verzweiflung. Doch wieder half ihm der Sport, die düsteren Gedanken zu überwinden. Mit Behinderten-Leichtathletik und Basketball fand Pouzar zu seiner alten Lebensfreude.

„Vergangenes Jahr wies mich ein Freund darauf hin, dass es mittlerweile auch Eishockey für Behinderte gibt und noch im Juni besuchte ich ein Probetraining in der Eishalle in St. Pölten (NÖ)“, erzählt der Rollstuhlfahrer. „Ich wusste gleich, dass Sledgehockey der richtige Sport für mich ist, kampfbetont und schnell. Wenn ich am Eis bin, vergesse ich meine Behinderung.“ Doch Pouzar, der mit 1.200 Euro im Monat auskommen muss,



Fotos: Justf, awa, zvg

L.: Erinnerungen an eine Zeit, als Pouzar noch die Beine trugen. Re.: Hausarbeit muss getan werden.



Auch beim Verwehrten-Eishockey wird dem Gegner nichts geschenkt.

keinen Millimeter gerührt“, schildert Pouzar jenen Moment, an dem sich sein Leben vollkommen veränderte. „Ich bekam Angst, geriet in Panik und habe geschrien.“ Erst eine Magnetresonanztomographie enthüllte das Geheimnis seiner plötzlichen Lähmung. „Ein deformiertes Blutgefäß in meinem Rückenmark war geplatzt und das Blut drückte die Nervenstränge ab.“ Hinzugezogene Spezialisten des Wiener AKH rieten von einer Operation ab. „Weil ein Eingriff an dieser Stelle des Rückenmarkes noch mehr zerstören hätte können.“

Von einem Tag auf den anderen war aus dem Freizeitsportler ein Pflegefall geworden. „Es dauerte lange, bis ich meine Behinderung akzeptiert hatte. Nach der Rehab

hatte nicht die finanziellen Mittel, um sich die Ausrüstung zu kaufen. Da sprang der beste Eishockeyspieler unseres Landes, der NHL-Stürmer Thomas Vanek, ein und unterstützte seine behinderten Kollegen finanziell. Sein Vater Zdenek Vanek trainiert die Behindertensportler.

Mittlerweile ist der Niederösterreicher Mitglied des Sledgehockey-Nationalteams. „Wir brauchen noch Spieler und Sponsoren, damit wir bei der Weltmeisterschaft im Mai in Coventry (England) dabei sein können“, sagt Pouzar. Wer die bewundernswerten Sportler unterstützen will, kann IceSledgeHockey Austria unter office@sledgehockey.at kontaktieren.

Armin Walter



Das Sonntags-Evangelium vom 5. Februar nach Mk., Kap. 1, Verse 29-39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen mit Jesus über sie, und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr, und sie sorgte für sie. Am Abend, als die Sonne untergegangen war,

brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt, und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu reden; denn sie wussten, wer er war. In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um

zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, predigte in den Synagogen und trieb die Dämonen aus.